

FORUM



GENAUER BETRACHTET

Frühheimkehrer

Etwas liegt in diesen Tagen in der Luft: ein Flügelschlag von Frühling. Mehr Licht. Und nun kommen die ersten Störche zurück, in diesem Falle zwei Weißstörche, die auf ihrem Nest in Biebesheim am Rhein in Hessen landeten und trotz der Kälte umgehend mit der Balz begannen. Der Naturschutzbund Deutschland hat einem Dutzend Störchen ein GPS angeschnallt und dokumentiert ihre Reisstationen. Diejenigen, die die östliche Route über den Balkan gen Afrika flogen, sind noch nicht wieder da. Die Biebesheimer Störche kamen von Westen und haben ihren Zweitwohnsitz im Winter wohl in Spanien gehabt. AS

GASTKOMMENTAR

Gemolkene Familien

Unsere Familienpolitik ist eine Einladung zur Kinderlosigkeit

KOSTAS PETROPULOS

Das vernichtende Votum von Regierungsexperten zur Wirksamkeit der Familienpolitik hat ein gewaltiges polit-mediales Echo ausgelöst. Nahezu unisono beklagt jetzt die Opposition samt vielen Redaktionen die „verschwendische Familienförderung in astronomischer Höhe“ und deren Fruchtlosigkeit – ganz, wie es ihnen der „Spiegel“-Titel nahelegt. Tatsächlich liefern sie alle gemeinsam ein Lehrstück zu einer der größten bundesdeutschen Lebenslügen: Eltern und Kinder leben eben nicht in dem seit Jahrzehnten statistisch gemalten Familienparadies. In der deutschen Wirklichkeit sind Kinder Armut- und Berufsrisiko Nummer eins. Und zwar nicht, weil das viele „Fördergeld“ falsch verteilt wird, sondern weil der Staat es sich nicht nur wieder zurückholt, sondern unterm Strich sogar bei den Fami-

lien kräftig abkassiert: laut dem Ifo-Wirtschaftsforschungsinstitut pro Kind insgesamt mindestens 77.000 Euro. Dieser politisch geschaffene, wirtschaftliche Druck zwingt Väter und Mütter, mehr zu arbeiten, als sie eigentlich wollen. So wandeln sich Kinder aus Zeitmangel für immer mehr Paare vom Glücks- zum alltäglichen Stressfaktor. Eine Abschreckung für jede und jeden, der sich eigentlich Nachwuchs wünscht.

Das expertengestützte „Patentrezept“ der Politik – mehr und frühe organisierte (Ganztags-)Betreuung für die Kleinsten – ist vor diesem Hintergrund nichts anderes als die Einladung zur Kinderlosigkeit: Dann braucht man weder einen wirtschaftlichen noch einen beruflichen Absturz zu fürchten, und die Frage, wohin das Kind zur Betreuung wegeorganisiert werden soll, stellt sich einfach gar nicht mehr.

Kurz: Die arbeitsmarktfixierte Familienpolitik aller Bundestagsparteien ist das todsichere Rezept zur Abschaffung der eigenen Zukunft als Gesellschaft.

Der Autor ist Leiter des Heidelberger Büros für Familienfragen und soziale Sicherheit (HBF).

LESERBRIEFE

Neue Wege

Zu: „Schicksalsmacht Energie“ und „Freiheit für den Norden“ vom 14. Februar

Die neue Technologie Fracking, die Erdgas aus Schiefergestein gewinnt, wird die geopolitische Lage bedeutend verändern, das beschreibt Herr Stürmer schlüssig. Und Deutschland kann auch profitieren davon, vorausgesetzt, es gelingt der Politik, die dadurch sinkenden Energiepreise auch dem eigenen Land weiterzugeben. Dazu müsste die bislang alternativlos erscheinende Energiewende deutlich modifiziert werden. Welche Regierungskoalition könnte dafür stehen? Und Ihr Autor Gunnar Heinsohn liefert dazu mit seiner möglichen Nordallianz ein interessantes Modell für ein Ausbrechen aus den gegenwärtig festgefahrenen Strukturen in der EU und auch in Deutschland. Ob realistisch oder nicht, das Nachdenken über unerwartete neue Koalitionen sollte von

Medien wie der „Welt“ weiter gefördert werden. Prof. Dr. Rainer Pelks, Unterföhring/München

Herr Heinsohn möchte hoffnungsfroh und optimistisch erscheinen. Tatsächlich bedeutete seine Vision Destabilisierung, Zeit- und Energieverschwendung – und alles mit ungewissem Ausgang. Ein Gewinner für kurze Zeit könnte Großbritannien sein – aber nur ideologisch! Federführend in der Nordföderation, als dann bevölkerungsreichster Staat und einzige Atomkraft in der Nordföderation auch unangefochten. Aber dennoch finanziell von Norwegen abhängig, solange die fossile Energie noch sprudelt – und danach? Also muss wohl nicht nur ich mich fragen: Stellt ein Austritt aus der EU und die Neugründung eines solchen „Nordbündnisses“ einen repräsentativ tragfähigen Willen insbesondere der Briten, aber auch anderer Staatsbevölkerungen dar? Wem sollte es noch das Gemüt erwärmen, wenn Großbritannien noch einmal einen Hauch der imperialen Macht erahnen könnte, von der man sich bereits im Rahmen des Zweiten Weltkriegs verabschiedet hatte? Nutzen wir doch besser die Kräfte aller Beteiligten, um Brüssel und die EU so gründlich zu reformieren, dass jene Austritte, jene Umwälzungen, jene Aufspaltungen nicht nötig sind, die Herr Heinsohn geradezu herbeiseht – ohne in Betracht zu ziehen, welche Nebenwirkungen die von ihm beschriebene „dicke Pille“ hätte. Gerhard Ochsenfeld, Velbert-Langenberg

ESSAY

Klub der roten Richter

Deutsche Philologen loben jährlich Begriffe als „Unworte“ aus, um zu beweisen, dass unsere Gesellschaft unter dem Joch der Ökonomie steht. Woher kommt diese verbale Kontroll-Lust?

MICHAEL HÖRL

Seit über 20 Jahren will ein Verein deutscher Philologen das Ausscheren aus dem linken Mainstream einer Gesellschaft kontrollieren. Dazu scannt man die Umgangssprache „des gemeinen Volkes“ penibel nach neuen Wortbegriffen, die auf ein Abweichen von der reinen Lehre hindeuten, und stellt diese dann – als Unwort des Jahres punziert – öffentlich an den Pranger. Alleine schon die Idee der Unwort-Suche kann nur „deutschem Denken“ entstammen. Wie kaum eine andere Gesellschaft unterliegt die deutsche dem marxistischen Grundrirtum vom Nullsummenspiel: Wer Gewinne macht, hat dies auf Kosten anderer getan – in keinem anderen Land sind Begriffe wie Profit oder Vermögen deshalb ähnlich negativ besetzt. Dass für jede weitere Million Umsatz (und Gewinn) einer Firma auch eine weitere Million Euro gedruckt und unters Volk gebracht wurde (und somit niemandem fehlt), ist Geheimwissen, in das nur eine Handvoll Bürger eingeweiht ist.

Der Grundirrtum des Nullsummenspiels wurzelt in der Antike, als es über 3000 Jahre hinweg kein Wirtschaftswachstum gegeben hatte. Der Kaufmann konnte nur verdienen, was er seinem Lieferanten weniger gegeben hatte. Der Bauer konnte nur reicher werden, wenn er eine Furche vom Nachbarfeld zu sich hinüberpflegte. Diese unmenschliche und brutale Zeit hat die damaligen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – zutiefst geprägt. Alle drei kennen das Gleichnis vom Kamel: „Eher käme dieses durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Himmelreich“ – vor 2000 Jahren verständlich: Da es kein Wachstum gab, musste der Reiche sein Geld ja jemandem gestohlen haben. Und so einen wollte man nicht in einer netten Gemeinschaft wie der im Himmel haben.

Seit 200 Jahren aber gibt es Wirtschaftswachstum – ganz aus sich heraus. So ist etwa seit Adam Smith die Produktivität bei der Nadelherzeugung um 500.000 Prozent gestiegen, ohne dass irgendjemand dafür ärmer werden musste. Diese Erkenntnis hat in das kontinentaleuropäische Denken aber keinen Einzug mehr gefunden, zu stark stand es unter dem philosophischen Einfluss antiker, christlich-jüdischer Traditionen.

Der Kommunist Brecht ist ein Produkt des deutschen Gymnasiums: „Wärscht du nicht reich, wär' ich nicht arm“ – weiß er in der „Dreigroschenoper“. Die Bedeutung marxistischer Ideen geht in der Philologie weit über die literarische Bedeutung von Brecht, Böll oder Borchert hinaus. Das „Kommunistische Manifest“ ist Teil des gymnasialen Lehrplanes, obwohl sein sprachlicher Wert gegen null geht.



Heute gehen viele Kamele durchs Nadelöhr
GETTY

Deutschland wird immer die besten Maschinen bauen und immer ein reiches Land sein. Um glücklich zu sein, muss es noch lernen

Analog zur Erziehung im Deutsch-, Philosophie- oder Religionsunterricht wird die entsprechende Sozialisierung der Erwachsenen von einer „sprachkritischen Aktion“ deutscher Philologen begleitet. Mit Akribie und Hartnäckigkeit spürt die mediale Wortkontrolle Ausdrücke im Volkskörper auf, deren Distanz zu „Niederträchtigem“ wie Wirtschaft oder Gewinn nicht eindeutig genug ist. Einmal im Jahr werden sie als „Unwörter des Jahres“ der „medialen Steinigung“ preisgegeben.

Die Suche nach dem Unwort erinnert an die Suche nach der Unreinheit im Körper. Es riecht nach Schauprozess und moralgetreuem Sittenwächtertum. Deutschland hat sich das nicht verdient. Neben Pessimismus und Kontrolle gibt es in dem Land auch Lebensfreude, Stolz und Optimismus. Ihnen zu Ehren sollte das „Gut-Wort des Jahres“ erfunden werden.

Im Jahr 2002 lautete die offizielle Begründung für die „Ich-AG“ als Unwort des Jahres: „Reduzierung von Individuen auf sprachliches Börsenniveau“. Dabei hätten viele Gründe eher für die Kür als Gut-Wort gesprochen: Im Zuge der Hartz-IV-Reformen versuchte man mit der Ich-AG Langzeitarbeitslose wieder in den Arbeitsprozess zu integrieren. So groß, kompetent und stark wie eine AG sollten sozial Gestrandete als neue Selbstständige künftig werden. Und tatsächlich: Zehntausenden gelang als Ich-AG der Sprung aus der Armut in ein besseres Leben.

Zum Unwort wurde es, weil „es Menschen zu nur noch ökonomisch interessanten Größen degradiert“. Tatsächlich taugt es mehr zum Gut-Wort. Denn „Kapital“ bedeutet „Geld“ und damit Wohlstand, und der ist vielen Menschen wichtig. Das Wichtigste einer Firma sind aber nicht Maschinen oder Finanzkapital, sondern eben Menschen. Deren Kreativität, Beharrlichkeit und Fleiß stellen das wichtigste Asset („Kapital“) einer Firma dar. Ohne menschliches Kapital wäre alles wertlos – selbst die teuerste Maschine. Der Begriff wurde zum Unwort erklärt, weil „das Verhältnis von Ursachen und Folgen der Weltwirtschaftskrise rundweg auf den Kopf gestellt wird“.

Schade, die Wort-Kombi hätte auch als Gut-Wort dienen können: Für die Wählerstimmen ihrer „kleinen Leute“ hatten US-Politiker die staatlichen Geldschleusen geöffnet. In Form staatlicher Wertpapiere (wie Mortgage Backed Securities) schwappten sie nach Europa und führten Staats- und Landesbanken an der Nase herum. Erfolgreich rettete der Staat seinen staatlichen Bankensektor. Damit rettete er auch Wohlstand und Spareinlagen von Millionen „kleinen Leuten“.

Will Deutschland von seiner selbst verordneten „Depressionitis“ genesen, muss echtes Wirtschaftswissen Allgemeingut werden. Das Schulsystem wäre radikal umzubauen, BWL muss in allen Schulformen Unterrichtsfach werden – ausschließlich von Wirtschaftswissenschaftlern unterrichtet. Deutschlands Schulbücher müssen von marxistischem Ballast befreit, die Themen „Wirtschaft“, „Globalisierung“ oder „Kapital“ auch aus konservativer, liberaler – oder einfach nur neutraler – Sicht dargestellt werden. Unzählige VWL-Lehrstühle schwimmen schon seit 50 Jahren nur im trüben Wasser eines alten („linken“) Keynesianismus. Um Gengethesen („Hayek“, „von Mises“, „Friedman“) zu studieren, müssen Aufgeschlossene ins Ausland emigrieren – obwohl Europas Schuldenkrise vor allem eine keynesianistische ist.

Aufgrund seiner Technikverliebtheit und Genauigkeit wird Deutschland immer die besten Maschinen bauen. Und es wird immer ein reiches Land sein. Will es aber auch glücklich sein, muss es noch lernen.

Der Autor ist österreichischer Wirtschaftspublizist und analysiert in seinen Büchern die sogenannte Globalisierungskritik. Sein aktuelles Buch „Die Gemeinwohl-Falle“ beschreibt einen neuen Zugang zur Marxismus-Kritik.

IMPRESSUM

Verleger AXEL SPRINGER (1985 †)

Herausgeber Thomas Schmid

Chefredakteure Redaktionsgemeinschaft

Die Welt/Welt am Sonntag,

Berliner Morgenpost, Hamburger Abendblatt,

Jan-Eric Peters (Vorsitzender),

Carsten Erdmann, Lars Haider

Chefredakteur: Jan-Eric Peters

Stellvertretende Chefredakteure: Dr. Ulf Poschardt,

Thomas Exner, Oliver Michalsky, Frank Schmiechen,

Andrea Seibel, Cornelius Tittel

Chefredakteur Investigativteam: Jörg Eigendorf

Chefredakteur: Thorsten Krauel

Geschäftsführender Redakteur: Holger Zöllner

Produktionschef: Torsten Kropf

Artredaktion: Barbara Krämer

Politik: Jochen Gaugele, Marcus Heithecker, Stv.

Claus Christian Malzahn, Fabian Wolff Außenpolitik:

Clemens Wergin, Stv. Dietrich Alexander Forum: An-

drea Seibel, Stv. Rainer Haubrich Wirtschaft/Finan-

zen/Immobilien: Thomas Exner, Olaf Gersemann,

Stv. Jan Dams, Michael Fabricius Kultur/Stil: Corne-

lius Tittel, Stv. Annemarie Ballschmitter, Andreas

Rosenfelder, Dr. Ulrich Weizierl, Inga Griese (Senior

Editor) Literarische Welt: Dr. Rachel Salamander

(Herausgeberin), Dr. Jacques Schuster (verantwort-

licher Redakteur) Sport: Stefan Frommann, Stv. Sven

Flohr, Volker Zeiler Reportagen/Vermischtes: Wolf-

gang Scheida, Stv. Heike Vowinkel Wissen: Dr.

Norbert Lossau, Stv. Dr. Pia Heinemann Reise/

Motor: Sönke Krüger, Stv. Kira Hanser, Chefredakteur:

Stefan Anker Boot: Reinhold Schnupp

Autoren: Henryk M. Broder, Wolfgang Büscher,

Elke Heidenreich, Cora Stephan, Benjamin von

Stuckrad-Barre, Leon de Winter, Hans Zippert Chefor-

respondentin Wirtschaftspolitik: Dr. Dorothea Siems

Korrespondenten Politik/Gesellschaft: Ulrich Exner,

Dr. Richard Herzinger, Alan Posener Korrespondent

Kultur/Gesellschaft: Eckhard Führ Leitender Redak-

teur Zeitgeschichte: Sven Felix Kellerhoff Ständige

Mitarbeit: Prof. Michael Stürmer

Auslandskorrespondenten: Brüssel: Florian Eder,

Silke Mühlherr Istanbul: Boris Kalnoky Jerusalem:

Michael Borgstede Kapstadt: Christian Putsch

London: Stefanie Bolzen, Thomas Kielinger, Tina

Kaiser (Wirtschaft) Madrid: Ute Müller Moskau: Julia

Smirnova New York: Martin Greive Paris:

Dr. Sascha Lehnartz Peking: Johnny Erling Prag:

Hans-Jörg Schmidt Rom: Paul Badde Singapur:

Sophie Mühlmann Warschau: Dr. Gerhard Gnauck

Washington: Ansgar Graw, Uwe Schmitt Wien:

Elisalex Henckel